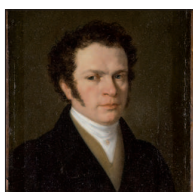


# Inhaltsübersicht



## Schwerpunkt 40 Jahre Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten

Helmut Hörmann	■ Festveranstaltung im Landhaus, Rückblick auf 40 Jahre	04 - 11
	■ Landesausschuss 2009	12 - 13
	■ Arbeit in den Bezirken	14 - 17
Karl Kröll	■ Gratulation - RR Hansjörg Temmel 70	18
Helmut Hörmann	■ Im Gedenken an	18
	■ 17. Gesamttiroler Bezirkschronistentag in Klausen	19
	■ Jahresübersicht	20
	■ Leitungsteam der Tiroler Chronisten	21
	■ Chronistenfahrt nach Lusern und Mantua	22 - 23



## Aus der Wissenschaft

Gerhard Wanner	■ Vorarlbergs halbherzige Konterrevolution	24 - 26
Winfried Altenburger	■ Johann Gänsbacher, Freiheitskämpfer und Komponist	42 - 46



## Jubiläumsjahr 1809 – 1909

Siegfried Eisele	■ Persönlichkeiten aus Vorarlberg in den Freiheitskriegen	27
Helmut Hörmann	■ Bildpostkarten zu „Anno Neun“	28
Hans Eder	■ Das besondere Bild	29
Helmut Hörmann	■ Publikationen im Jubiläumsjahr	30 - 31



## Schwerpunkt 20 Jahre Chronikwesen in Südtirol

Margot Pizzini	■ Südtiroler Chronikwesen – Gründung, Entwicklung, Themen	32 - 33
	■ Festveranstaltung in Bozen mit Ehrungen	34
Isidor Trompedeller	■ Das Chronikwesen – ein Blick von außen	35 - 36
Georg Hörwarter	■ Chronikwesen – Chancen der Zeit nützen	37
Margot Pizzini	■ Gratulation – Dr. Sulzenbacher 80	41



## Chronist und Chronistin haben das Wort

Helmuth Wieser	■ 10 Jahre Geschichtswerkstatt Freienfeld	38 - 39
Martha Innerhofer	■ Treffen der Heimatpfleger	40
Alexander Schwabl	■ Standschütze Siegfried Schvienbacher	47
Ludwig Ascher	■ Anton Katschthaler, Pädagoge und Volksliedpfleger	48 - 49
Georg Hörwarter	■ Prälat Sebastian Glatz, Stadtdekan in Meran	50
Helmut Hörmann	■ Buchbesprechung, Ausstellungen	51
Peter Schuhwerk	■ Forschungshilfe erbeten	51

# Johann Gänsbacher (1778–1844). Freiheitskämpfer und Komponist

Im Gedenkjahr an den großen Freiheitskampf von 1809 ist es angebracht, sich an einen Mann zu erinnern, der eine glänzende Karriere als Musiker vor Augen hatte, diese aber aus Liebe zur Heimat abbrach und im Kampf um Tirols Freiheit die Leier mit dem Schwert vertauschte. Er wurde für seine Verdienste ums Vaterland vom Kaiser ausgezeichnet und kehrte nach Ende der Kriegswirren dem militärischen Leben den Rücken. Es ist die Rede vom Komponisten und späteren Domkapellmeister von St. Stephan in Wien, Johann Baptist Gänsbacher.



Das Geburtshaus von Johann Gänsbacher (1778–1844) in Sterzing (Foto: Georg Oberthanner, 24. Jänner 2009).

In Sterzing, Innsbruck und Wien erinnert je eine Strasse an den Patrioten und Musiker. Er wurde in Sterzing geboren, studierte in Innsbruck Jura, meldete sich als Freiwilliger zu einer Exemten Compagnie<sup>1</sup> in den Napoleonischen Kriegen um sich dann in Wien intensiv dem Musikstudium zu widmen. Er schrieb ein Requiem, das anlässlich der Überführung der Gebeine Andreas Hofers von Mantua nach Innsbruck in der Hofkirche aufgeführt wurde, war bei der Gründung des Musikvereins<sup>2</sup> dabei und reiste nach Prag, um Musiker für die Musikbande der Fenner-Jäger, die späteren Kaiserjäger, zu rekrutieren. Er heiratete erst, als ihm die Stelle des Domkapellmeisters von St. Stephan zugesichert war.

## Freude am Musikalischen und Militärischen

Johann Baptist Peter Joseph Gänsbacher kam als Sohn des Lehrers und Chorleiters Johann Baptist Gänsbacher (1751–1806), gebürtig aus dem Sarnthal<sup>3</sup> und Maria Elisabeth, geb. Mayer (1741–1815)

aus Bruneck, am 8. Mai 1778 in Sterzing zur Welt. Die Familie hatte vier Kinder. Der Vater nahm den fünfjährigen Buben mit zum Roratesingen in die Margarethenkirche oder zu Hausmusiken sowie des Öfteren ins Haus von Herrn von Leitner<sup>4</sup> im Wildenturm im Südwesten von Sterzing zu den dort gegebenen Quartetten. Er durfte den Takt dazugeben, „*was dem dabey anwesenden Pfarrer von Mareith so gefiel, dass er mir einmal ein 17 kr.-Stück schenkte; damit kaufte ich Pulver, während der im gleichen Alter mit mir befindliche Sohn vom Haus eine Pistole aus seines Vaters Gewehrkammer nahm. Damit versehen, giengen wir auf eine nicht weit von unserm Hause entfernte Wiese, wo ich hinter einem Baum mit vorgestrecktem Arm dann öfter die Pistole abschoß, was endlich mein Vater bemerkte, der mich gleich coram nahm*“<sup>5</sup> und vermutlich mit einer Tracht Prügel belohnte. Die brachte ihn aber nicht auf den Abweg des Wilderers, vielmehr bewahrte er das Gefühl für Takt und Rhythmus und wandte sich nach abgeschlossenem Jurastudium der Musik zu.

Johann Baptist wird 1785 Singknabe in St. Jakob zu Innsbruck, lernt dann drei Jahre Musiktheorie, Generalbass, Klavier und Violine bei Josef Alois Holzmann in Hall und vier Jahre am Bozner Gymnasium bei Georg Rainer Orgel und bei Abbé Johannes Fendt<sup>6</sup> Violoncello. Von 1795 bis 1801 studiert er Philosophie und Jurisprudenz in Innsbruck.

## Der Student meldet sich als Freiwilliger

Gänsbacher meldete sich wie viele andere als Freiwilliger zum Dienst fürs Vaterland. Der erste, für ihn zwei Monate dauernde Feldzug, bot nichts Merkwürdiges, schreibt er in seinen Erinnerungen. Bei seinem zweiten militärischen Einsatz im Jahre 1797 waren unter dem Kommandanten Philipp von Wörndle etwa 6000 Mann des Landsturms im Feld. Gänsbacher erhielt auf dem Sterzinger Moos das Kommando über 300 Mann des Stubai Landsturms übertragen. Der Marsch ging nach Spinges zu den legendären Kämpfen.<sup>7</sup> Der hohe Schnee im April kam den Tirolern offenbar zugute, denn in seinen *Denkwürdigkeiten* lesen wir, dass der „*Verlust der Tyroler an diesem Tag in beiläufig 50 Todten ... des Feindes ... auf 800 Todte geschätzt (wurde)*.“<sup>8</sup>

Bei Bozen besiegten die Österreicher die Franzosen. General Barthélemy Catherine Joubert brach – vier

Tage nach Spinges – am 6. April 1797 die Kämpfe abrupt ab und führte seine Truppen eilig durch das Pustertal, um sich mit der Hauptarmee zu vereinen. Die folgenden Osterfeiertage verbrachte Gänsbacher „sehr angenehm und musizierend“<sup>9</sup> im Servitenkloster in Luggau. Er vermerkt weiters, dass er nach dem Kämpfen die *Semestralprüfungen* zu machen hatte und dann als „... *Anerkennung für so viele Beweise von Patriotismus und Anhänglichkeit an das Haus Österreich ... auch die goldene Medaille (erhielt).*“<sup>10</sup>

#### Wien und weiteres Studium der Musik

Nach Ende seiner Studien verlangte es den jungen Juristen, seine Musikkenntnisse zu vervollkommen. Nach einer 13-tägigen Reise erreichte er von Hall aus per Schiff die Reichshauptstadt Wien am 27. Oktober 1801. Er kam glücklich an, hatte aber nur noch 10 Gulden in der Tasche. Hier erwies sich die Fürsprache seines Lehrers Abbé Falk als sehr nützlich. Dieser „*Freund und Gönner*“<sup>11</sup> hatte den Kontakt zu Reichsgrafen Karl Anton Firmian<sup>12</sup> vermittelt, der ihn in sein Haus aufnahm. Nun stand ihm Vieles offen. Er nahm Unterricht bei Adalbert Gyrowetz<sup>13</sup> (1763–1850), lernte viele Persönlichkeiten der Wiener Musikwelt kennen, war gern gesehener Gast zum *Accompagnieren*<sup>14</sup> und konnte nun sogar selber Unterricht geben.

Eine damals vielbeachtete Musikerpersönlichkeit war Abbé Vogler<sup>15</sup>. Er kam 1803 nach Wien und Gänsbacher setzte alles daran um „... *von ihm lernen ... (und sich) mit seinem Harmoniesystem, mit seiner Art, Fugen zu componieren ... (mit den) Werken, die er theils für das Theater, theils für die Kirche schrieb, vertraut (zu machen).*“<sup>16</sup> Hier lernte er auch Carl Maria von Weber kennen, mit dem er in inniger Freundschaft verbunden blieb.

Ein weiterer wichtiger Lernschritt war der Unterricht im Kontrapunkt bei Albrechtsberger<sup>17</sup> im Jahr 1806. Bei ihm war schon Beethoven Schüler im Kontrapunkt gewesen. „*Gegen Ende May reiste ich mit Graf Firmian zur Herrschaft Brunnersdorf (Böhmen) ab. Von der Zeit an begann eigentlich erst meine Compositionsepoche, welche durch mein höchst angenehmes Verhältnis, durch die elterlich Freundschaft und Theilnahme der casa und durch ein ganz sorgenfreies Leben besonders begünstigt wurde. Ich schrieb die vom Fürsten Esterhazy verlangte Messe, ... fuhr mit der fürstlichen Equipage nach Eisenstadt ... Salieri und Hummel reisten in*

*der nämlichen Angelegenheit dahin. ... (Ich erhielt) für meine Arbeit 300 fl.*“<sup>18</sup>

Eine wichtige Station für Gänsbacher war sein Aufenthalt im Haus von Abbé Vogler. Weber berichtet: „*Gänsbacher kam am 15. April 1810 nach Darmstadt, wo er bis zum 19. Juli 1810 bei Vogler studierte ...*“<sup>19</sup>. Der Abbé unterrichtete

ihn und seine beiden Freunde Carl Maria von Weber (1786–1826) und Giacomo Meyerbeer (1791–1864) zur gleichen Zeit in eingehender Ausbildung im musikalischen Satz. Meyerbeer ging auf Salieris Rat zuerst nach Venedig und galt dort als Italiener. 1831 errang er mit seiner Oper *Robert der Teufel*, nach einem Text von Eugene Scribe einen sensationellen Erfolg und begründete damit seinen Ruhm als französischer Opernkomponist. Die *Hugenotten* und *Der Prophet* sind weitere erfolgreiche Opern. Weber war bereits 1816 Musikdirektor der Deutschen Oper in Dresden. Seine Konzerte und Opern, wie *Freischütz* und *Oberon*, werden heute immer wieder aufgeführt. *Wir winden dir den Jungfernkranz* ist eine der beliebtesten Arien.

In dieser Zeit bei Abbé Vogler wurde der *Harmonische Verein* zusammen mit Gottfried Weber<sup>20</sup> und Alexander von Dusch gegründet. Die Mitglieder des Vereins machten es sich zur Aufgabe, Konzertauftritte und Kompositionen jüngerer Musiker, aber besonders der anderen Vereinsmitglieder günstig in der Presse zu besprechen. In einer der zahlreichen Kritiken, die in den verschiedensten Zeitschriften erschienen sind, lobt Meyerbeer Gänsbachers *liebliche Melodien und harmoniereiche Begleitung*. Gänsbacher schreibt 1811 in einer Kritik über ein Konzert des Münchner Klarinettenisten Heinrich Bärmann mit Carl Maria von Weber, bei dem „... *Ihro Maj. die Königin und I. I. k. k. Hoheiten der Kronprinz, die Kronprinzessin und der Prinz Carl beizuwohnen geruhten ... Allgemeine Bewunderung verschaffte sich C. M. v. Weber noch durch eine bezaubernde Phantasie auf dem Fortepiano, wozu ihm I. M. die Königin*



Ein Gemälde von Johann Gänsbacher aus dem Jahr 1824, als er zum Domkapellmeister berufen wurde (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck).



Die erste Seite der Handschrift *An mein Clavier nach dem Gedicht von Christian Friedrich Daniel Schubart* (Reproduktion Winfried Altenburger).

ein Thema erteilte, worüber er ein Meisterstück momentaner Erfindung aus sich hervorschief und die Zufriedenheit der Zuhörer aufs höchste steigerte.<sup>21</sup>

**Feldzug von Lienz nach Sterzing**

Trotz der künstlerischen Erfolge wechselt Gänsbacher 1813 in das militärische Milieu. Sein sehnlichster Wunsch war die Wiedervereinigung Tirols mit Österreich. Er nimmt am Feldzug von Klagenfurt über Lienz durchs Pustertal teil, um die Freiheit Tirols zu erkämpfen. Erfolgreich kämpft er als Hauptmann<sup>22</sup> an der Spitze einer Tiroler Schützenkompanie im Pustertal und eskortiert gefangene französische Soldaten nach Lienz. Über seine Soldaten schreibt er: „Die Compagnie bestand aus lauter frischen, tichtigen Bauernburschen, die an der Insurrection vom Jahr 1809 theilnahmen, nachher vor der bayrischen Recrutierung sich flüchtig machten.“<sup>23</sup>

Nach Ende der Kampfhandlungen bleibt er in Innsbruck, dirigiert die Casino-Konzerte, ist bei der

Gründung des Innsbrucker Musikvereins dabei und schreibt für die Kapelle im Fenner-Jäger-Regiment Märsche, die beim Besuch des Kaisers am 19. Oktober 1815 von der Kapelle der *Fenner-Jäger*<sup>24</sup> gespielt werden. Bekannt ist der *Jagd-Marsch für das k. k. Jaeger Regiment Kaiser*, auf türkische Musik mit Begleitung eines 50-stimmigen Trompeten-Chors gesetzt. Offenbar fand der Kaiser daran Gefallen, denn mit kaiserlichem Dekret erfolgte am 16. Jänner 1816 die Umbenennung in *Tiroler Jäger-Regiment Kaiser Franz*, kurz die *Kaiser-Jäger* (Kaiserjäger). Im Jahr darauf erhält Gänsbacher „... zur Belohnung seines in den Jahren 1813 und 1815 in mehreren Gefechten durch beispiellosen Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit bewiesenen Patriotismus die große golden(e) Civil-Ehrenmedaille mit Band ...“<sup>25</sup>

Gänsbacher liebte es, Märsche oder Kammermusikstücke später für zwei Klaviere umzuschreiben. Er komponierte für das Orchester des Innsbrucker Musikvereins anlässlich des Besuchs von Zar Alexander I. im Jahr 1822 den *Großen Jubelmarsch*

in D. Auf einer der CD-Produktionen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum ist dieser Marsch, der im Trio ein russisches Thema aufnimmt, mit anderen Musikstücken in der Fassung für zwei Klaviere aufgenommen.

Als Oberleutnant in Südtirol und Mantua setzte er sich für die Überführung der sterblichen Überreste Andreas Hofers nach Tirol ein. Die Exhumierung der Gebeine Hofers fand in der Nacht vom 8. auf den 9. Jänner 1823 in einem spontanen Entschluss einiger Kaiserjägeroffiziere des 1. Bataillons statt. Bei der feierlichen Beisetzung der Gebeine Hofers in der Hofkirche<sup>26</sup> zu Innsbruck am 21. März 1823 wurde ein Requiem aufgeführt, welches vom vaterländischen „Compositeur dem k. k. Oberleutnant Gänsbacher“<sup>27</sup> komponiert worden war.

### Gänsbachers Liedschaffen

Wie er in seinen Erinnerungen des Öfteren erwähnt, hatte Gänsbacher im Haus Firmian ein sorgenfreies Leben. Er musste nicht, sondern konnte komponieren, musizieren, Stunden geben und in Konzerten auftreten mit seinem schönen Tenor, auf dem Cello oder am Klavier spielen. Er pflegte Kontakte bis in die höchsten gesellschaftlichen Kreise. Seine weltlichen Lieder stammen aus der Zeit von 1809 bis etwa 1820. Es gelang ihm, seine Lieder und Kammermusikwerke bei verschiedenen Verlegern in Leipzig, Offenbach, Bonn, Augsburg, Berlin, Wien, Prag und Innsbruck herauszubringen.<sup>28</sup>

Die Ungewissheit über die Verhältnisse zu Hause veranlassen ihn, im Spätherbst 1809 mit einem böhmischen Pass eine Kunstreise über Sachsen nach Tirol anzutreten. Bei seinem Aufenthalt in Leipzig fand er durch den Prinzipal eines Handlungshauses<sup>29</sup> Eingang in das dortige private Musikleben. Er nützte seinen Aufenthalt zu Verhandlungen mit den Musikverlegern Kühnel und Breitkopf & Härtel.<sup>30</sup> Bei Ambrosius Kühnel in seinem *Bureau de Musique*<sup>31</sup> konnte er die Drucklegung erreichen von: *Variationen über das Thema: Ist denn Liebe ein Verbrechen*, Klavier, 6 deutsche Lieder mit Begleitung des Klaviers, Lieder für Singstimme und Klavier, 6 deutsche Lieder mit Begleitung der Gitarre, Lieder für Singstimme und Gitarre, *Nachtgesang* und *Das Wiedersehen* des Theologen und Dichters Kosegarten, Lieder für Singstimme und Klavier.<sup>32</sup> Diese Gruppe von Kompositionen war also bereits im oder vor dem

Jahr 1809 und noch vor Gänsbachers Aufenthalt bei Vogler in Mannheim entstanden.

Einige Lieder liegen jedoch nur handschriftlich vor. Da sind zu nennen: *An mein Clavier*, *Der sterbende Patriot*, *Bevi compare*, *D' un genio che me accende*.

Mit der Zusage der Stelle des Domkapellmeisters<sup>33</sup> in Wien kann Gänsbacher mit einem geregelten Einkommen rechnen. Er heiratet mit 47 Jahren in Innsbruck die aus Thaur gebürtige Juliane Schandl und übersiedelt dann nach Wien. In seiner neuen Stellung in St. Stephan in Wien, also von 1824 bis zu seinem Tode 1844, schrieb Gänsbacher fast nur noch geistliche Musik.<sup>34</sup> Die weltlichen Werke umfassen eine Symphonie, ein- und mehrstimmige Lieder in Deutsch und Italienisch<sup>35</sup> mit Gitarre- und Klavierbegleitung, Sonaten für Streicher, für Klavier und Violine, für Klavier zwei- und vierhändig, Kammermusikwerke<sup>36</sup> in verschiedenen Besetzungen, Kantaten und viele Gelegenheitsarbeiten. Natürlich dürfen Arbeiten, besonders Märsche für die Militärmusik nicht fehlen. Bekannt ist sein Militärmarsch für Blasmusik.

Eines der Lieder, die nicht in Druck gingen, ist *An mein Clavier*<sup>38</sup>. Dieses Gedicht stammt von Christian Friedrich Daniel Schubart, dem schwäbischen Dichter mit seinen aufklärerischen Gedanken, der es in seiner zehnjährigen Festungshaft auf dem Hohen Asperg in Stuttgart in der Hoffnung auf seine Freilassung niederschrieb.<sup>39</sup> Im Gedicht kommt die Sehnsucht nach Freiheit in künstlerischer Ausformung ganz zart zum Ausdruck. Der vom pulsierenden Leben abgeschnittene Dichter legt seine Worte der zarten Seraphina in den Mund. Die erste Strophe lautet: „*Sanftes Klavier, welche Entzückungen schaffst du in mir, sanftes Klavier. Wenn sich die Schönen tändelnd verwöhnen, weih ich mich dir, liebes Klavier!*“ In der letzten Strophe wird sanftes Klavier zu gold'nes Klavier: „*Gold'nes Klavier! Wenn mich im Leben Sorgen umschweben töne du mir, trautes Klavier.*“

Aus diesen Worten lässt sich kein Aufbegehren gegen einen Willkürakt der Obrigkeit oder zügelloser Freiheitsdrang ableiten. Gänsbachers Vertonung dieser sechs Strophen wurde aber in dieser Zeit der Zensur mit Datum 5. August 1812 abgelehnt. Ein Vermerk auf dem Original erwähnt, dass dieses Gedicht 1793 in einer Ausgabe bei Herrmann in

Frankfurt erschienen ist. Weiters ist auf der dritten Seite mit Datum 16. August (1)812 vermerkt, dass der Druck verweigert worden ist. Dasselbe Gedicht vertonte Franz Schubert unter D 342<sup>40</sup> im Jahr 1816, allerdings nur vier Strophen davon.<sup>41</sup>

Gänsbacher bleibt dem einfachen Text in seiner Vertonung verpflichtet. Der Tonumfang der Singstimme umfasst um einen Ton mehr als eine Oktave. Das einfache Strophenlied hat eine Klaviereinleitung von 12 Takten, das ganze Lied umfasst 34 Takte. Die Art der Begleitung lässt an eine Harfe oder ein Spinett denken. Nach den ersten drei Versen variiert das Klavier die Einleitungstakte. Lieblich gleitet die Melodielinie in den Versen 4 und 5 abwärts, um die beiden abschließenden Verse als Höhepunkt mit

einer verspielten Wiederholung des letzten Verses darzustellen. Es ist ein Beispiel für Kleinkunst, die heute wie damals angenehm anzuhören ist.

Gänsbacher steht in seiner Komponierweise zwischen Beethoven und Schubert. Seine Lieder sind trotz mancher Verzierungen frisch und gut zu hören, in vielen Kompositionen wird dem Text durch Wiederholung oder Umstellung eine andere Gewichtung gegeben. Seine kammermusikalischen Werke sind klar in ihrem Bau der Zeit der Wiener Klassik verbunden. Es ist zu wünschen, dass gerade im Tiroler Jubiläumsjahr 2009 dieses Tiroler Komponisten in verschiedenen Aufführungen wieder gedacht wird.

1 Die 200 Mann starke Einheit bestand aus Studenten, Kavaliern, Beamten und Bauern. Sie unterstanden nicht der niederen Gerichtsbarkeit.

2 Gänsbachers Sohn Joseph, Professor am Konservatorium in Wien, überlässt dem Musikverein Innsbruck viele ältere Kammermusikwerke, darunter eine große Zahl von Erstdrucken.

3 Chorregent ab 1775, Schulmeister in Sterzing ab 1794.

4 Johann Georg von Leitner (1733–1798) war Berggerichtssubstitut und Waldmeister.

5 Walter Senn, Johann Baptist Gänsbacher. Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Herausgegeben und kommentiert von Walter Senn. Thaur bei Innsbruck 1986, 1.

6 Abbé Fendt (Fent), ein ausgezeichnete Violoncellist und seit 1748 Mitglied des Pfarrchors Bozen, war Hofkaplan des Fürstbischofs von Trient, der eine Stradivari besaß. Gänsbacher vermittelte den Verkauf dieses Instruments 1814 nach Prag (Zitiert nach Walter Senn, 125 – Fußnote 25).

7 Am 2. April 1797.

8 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 8.

9 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 9.

10 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 9.

11 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 17.

12 Graf Firmian und seine Frau Maria Anna geb. Gräfin Althann (1775–1849) blieben kinderlos.

13 Vojtěch Jirovec war in verschiedenen europäischen Musikzentren tätig, von 1804 bis 1831 Kapellmeister des Hoftheaters.

14 Er begleitete meist auf der Violine oder dem Violoncello.

15 Georg Joseph Vogler (1749–1814), Priester, Kaplan am Mannheimer Hof, vielseitiger Musiktheoretiker, Komponist und Organist. Er verwendete für die Harmoniestufen Ziffern, die später als Stufentheorie übernommen wurden.

16 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 19.

17 Johann Georg Albrechtsberger (1736–1809) war Komponist, Musiktheoretiker und Domkapellmeister seit 1793.

18 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 23.

19 Weber-Studien, Die Schriften des Harmonischen Vereins. Herausgegeben von Oliver Huck & Joachim Veit im Verlag Schott, Band 4/1: 1810–1812. Mainz 1998, 9.

20 Jacob Gottfried Weber (1779–1839) Staatsbeamter ab 1814 in Mainz, erweiterte als Musiktheoretiker Voglers Tonsystem. Römische Zahlen bezeichnen die Dreiklänge auf den Stufen der Tonleiter.

21 Weber-Studien (wie Anm. 19) 203.

22 Feldmarschall Franz Philipp Fenner von Fennberg ernannte am 15. September 1813 in Lienz Gänsbacher zum Hauptmann und Kommandanten einer der zwei 170 Mann starken Tiroler Freiwilligen-Kompanien.

23 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 48.

24 Auf dem Platz der einstigen Fennerkasernen befindet sich heute die SoWi Innsbruck.

25 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 82.

26 Mit kaiserlicher Entschliessung vom 31. Jänner 1823.

27 Grabsteininschrift auf dem Zentralfriedhof: „Johann Gänsbacher, Domkapellmeister in Wien, gewesener Kommandant einer Tiroler Landsturm Kompanie dann k. k. Jäger-Oberlieutenant. 1778–1844.“

28 Die Gänsbacher Drucke, Handschriften und Abschriften aus dem Innsbrucker Konservatorium wurden 2008 unter Franz Gratl in die Bestände des Ferdinandeums eingegliedert.

29 Limburger, dessen Principal ein Musikdilettant mit einer äußerst schönen Tenorstimme war ...“ (Zitiert nach Walter Senn, 26).

30 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 27.

31 Nach Kühnells Tod 1813 ging seine Firma an C. F. Peters über, einem angesehenen Musik- und Notenverlag (Frankfurt am Main / Leipzig).

32 Senn, Gänsbacher (wie Anm. 5) 27.

33 Erst die Intervention des Wiener Fürstbischofs, Leopold Maximilian Graf Firmian, Bruder von Gänsbachers großem Förderer, sichert ihm die angestrebte Stelle des Domkapellmeisters von St. Stephan.

34 Er schrieb mindestens 32 Messen, 7 Requiens, 6 Litaneien, 6 Vespers, 121 Offertorien, Gradualien, Marienlieder, Motetten, Kantaten und andere kleine Kirchenkompositionen.

35 Gänsbacher, Johann Baptist: 1994, D' un genio che m' accende, in: Serenade. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF) + Österreichischer Rundfunk und Fernsehen (ORF), Aufnahme: Manfred Schneider.

36 TLMF, CD – Aufnahmen mit ORF und Manfred Schneider.

37 TLMF, CD – Aufnahmen im Studio des Ferdinandeums.

38 Der ursprüngliche Titel lautete An Seraphina.

39 Herzog Eugen von Württemberg ernannte 1787 Schubart nach 10-jähriger Festungshaft zum Hofdichter und Schauspielleiter von Stuttgart. Mit dem neuen Direktor der Stuttgarter Oper, Christian Friedrich Daniel Schubart, wurden mit seinem Amtsantritt die Werke der Wiener Musikwelt besonders gepflegt: Gyrowetz, Dittersdorf, Haydn und Mozart.

40 Schuberts Werke sind von Otto Erich Deutsch im sogenannten Deutsch-Verzeichnis erfasst.

41 Schuberts Lied ist erst 1885 bei Peters in Leipzig gedruckt worden. Der Untertitel lautet Seraphina an ihr Clavier.

# Derzeitige Leitung der Tiroler Chronisten



Mag. Helmut Hörmann  
Landeschronist seit 1998



Dr. Richard Lipp  
Stellvertreter seit 2008



MMag. Bernhard Mertelseder  
Chronikreferent im TBF

## Landesebene



Ludwig Auer, Bez. Chronist  
von Imst seit 2008



Hansjörg Hofer, Bez. Chronist  
von Innsbruck-Land/West seit 1997



Karl Wurzer, Bez. Chronist  
von Innsbruck-Land/Ost seit 2006

## Bezirksebene



Elisabeth Sternat, Bez. Chronistin  
von Kufstein seit 2003



Dr. Wido Sieberer, Bez. Chronist  
von Kitzbühel seit 2006



Rudolf Juen, Bez. Chronist von  
Landeck seit 2006



RR Hansjörg Temmel  
Bez. Chronist von Lienz seit 2006



Werner Friedle, Bez. Chronist  
von Reutte seit 1994



Peter Schuhwerk, Bez. Chronist  
von Schwaz seit 2004